

Eine wieder mal neue Überlegung für die Vorlesung „Didaktisches Design (DD)“ im WT 2012

Ausgangsproblem

Die erste Vorlesung zum DD im Jahr 2010 an der UniBwM fand nach einem an sich bewährten Prinzip statt: Statt klassischer Vorlesungssitzungen wurden den Studierenden die Veranstaltungsinhalte – aufbereitet für Novizen – in einem Studientext auf rund 130 Seiten angeboten und die Präsenzsitzungen für eine interaktive (mit verschiedenen Methoden arbeitende) Auseinandersetzung mit diesen Inhalten genutzt. Infolge des Studientextes nämlich erschien es wenig sinnvoll, dieselben, bereits didaktisch aufbereiteten, Inhalte nochmals mündlich – mit leichten Variationen – vorzutragen. An der Uni Augsburg hatte dieses Verfahren in Form von „Grundkursen“ vergleichsweise gut funktioniert. Dieser erste Versuch an der UniBwM aber scheiterte grandios. Es handelt sich bei der Zielgruppe um Studierende im ersten Studienjahr und es ist zu vermuten, dass die Erwartungshaltung „Vorlesung“ einfach so festgefahren ist, dass diese selbst nach genauer Darlegung von Zielen und Ablauf der an sich interaktiven Veranstaltung (eine Veranstaltung für insgesamt 70 bis 80 Studierende) nicht in dieser Form wahrgenommen und genutzt wird. Die Studierenden hatten zum größten Teil den Studientext nicht gelesen, sondern erwarteten eine zusätzliche Vermittlung in den Präsenzsitzungen; die Übungen erfüllten entsprechend nicht ihren Zweck. Man konnte eigentlich kaum vernünftig arbeiten und hätte das Ganze auch schlicht beenden können.

Im Jahr 2012 entschied ich mich vor diesem Hintergrund, doch wieder eine „traditionelle Vorlesung“ zu halten. Mein Ziel war es, die Vorlesungssitzungen so zu gestalten, dass die Studierenden parallel den Studientext lesen und die beiden Modi (mündliche und schriftliche Präsentation) einander ergänzen – sowohl von der Art als auch inhaltlich, indem ich in der Vorlesung eher exemplarisch vorgeh, Praxisbeispiele anbot und grafische Zusammenfassungen auf Folien verwendete. Obschon ich mehrfach deutlich gemacht hatte, dass die Präsenzsitzungen nicht alle erforderlichen Inhalte abdecken, diese aber im Studientext nachzulesen seien, wurde von den meisten Studierenden doch erwartet, dass die Vorlesungen quasi nochmal eine Zusammenfassung der Zusammenfassung, die bereits der Studientext zum Thema Didaktisches Design bietet, darstellt. Wieder erreichte ich *nicht* das Ziel, dass ein Großteil der Studierenden sich ernsthaft mit dem Studientext befasste und die Vorlesungssitzungen dann auch unter anderem zum Nachfragen und Diskutieren genutzt werden konnten.

Das aus meiner Sicht Bedenklichste aber ist, dass es mir weder 2010 noch 2011 gelungen ist, den Studierenden ein Grundverständnis didaktischer Probleme und Lösungsansätze sowie den Zweck didaktischen Wissens und Könnens zu vermitteln. In der Folge – so jedenfalls mein Eindruck – haben die Studierenden die Inhalte des Studientextes zwar irgendwie vor allem vor der Prüfung rezipiert, ohne aber verstanden zu haben. Was die Inhalte, die ich unter dem Dach des Didaktischen Designs zusammengetragen habe, leisten können und was nicht, was es heißt, didaktisch tätig zu sein, anderen etwas zu vermitteln und Lern- oder gar Bildungsangebote zu gestalten, ist allenfalls bei einer sehr kleinen Gruppe angekommen. Mein Ziel für 2012 ist es, primär dieses letztgenannte Problem gezielt anzugehen – in der Hoffnung, dass sich damit auch die anderen Schwierigkeiten reduzieren lassen.

Lösungsansatz

In einem Trimester stehen einem (abzüglich Feiertage u. ä.) in der Regel zehn Präsenztermine (bzw. zehn Wochen) für eine Lehrveranstaltung zur Verfügung (das ist also schon deutlich weniger als in einem Semester). Da sich ein interaktiver Einstieg wahrscheinlich aufgrund der fehlenden Erfahrung der Studierenden mit anderen als frontal organisierten Veranstaltungsformen im ersten Jahr nicht bewährt hat (siehe oben), möchte ich 2012 ungefähr die erste Hälfte der Veranstaltung (vier oder fünf Sitzungen) dazu verwenden, in Form einer – wie von den Studierenden erwartet – Vorlesung ein Grundverständnis von Didaktik, didaktischen Aufgaben, Zielen und Kontexten zu vermitteln. Dies werde ich zunächst noch unabhängig vom Studientext (aber mit einer Zielperspektive auf diesen) und stattdessen stark an den Vorerfahrungen der Studierenden angelehnt tun. Ich möchte die Studierenden in die Vorlesung einbinden, ohne dass sie sich darauf in größerem Maße vorbereiten müssen. Die Studierenden sollen typische Fragen und Probleme des „didaktischen Betriebs“ kennenlernen, wobei möglichst anschaulich und erfahrungsnah ein didaktisches Denken vorbereitet sowie vor allem bisherige Erfahrungen und Erwartungen auch in Frage gestellt werden sollen. Ich werde für diese Sitzungen keine PowerPoint-Präsentation vorbereiten, denn es geht nicht primär um die Vermittlung von Begriffen, Konzepten, Modellen und empirischen Erkenntnissen – diese stehen alle im Studientext und bilden den Inhalt der zweiten Hälfte der Veranstaltung. Mit einem solchen Einstieg (in der ersten Hälfte) erhoffe ich mir, keine unnötige Reaktanz zu provozieren, indem ich zunächst die Erwartungshaltung formal bediene, auch wenn ich inhaltlich keinen auf Folien klein gehackten Prüfungsstoff biete. Gleichzeitig werde ich auf diese Weise zumindest noch einmal auf einem anderen Wege versuchen, die Grundideen didaktischen Handelns zu vermitteln, das Interesse daran zu erhöhen und insbesondere die Allgegenwärtigkeit von Vermittlungssituationen deutlich zu machen, um die Relevanz des Themas in den Köpfen zu steigern.

In der zweiten Hälfte der Veranstaltung erhalten die Studierenden einen „Lektüreplan“ für das Lesen des Studientextes. Das mag im Sinne eines Selbststudiums unnötig erscheinen; meiner Erfahrung nach kann aber genau nicht als selbstverständlich vorausgesetzt werden, dass Textangebote tatsächlich angenommen und Textinhalte ernsthaft rezipiert werden. Der Lektüreplan sieht vor, dass die Studierenden die Inhalte des Studientextes sukzessive innerhalb von ca. fünf oder sechs Wochen durcharbeiten: pro Woche ein Kapitel (der Studientext enthält eine Einführung und fünf Kapitel). Die Präsenzsitzungen in der zweiten Veranstaltungshälfte sollen nur von den Studierenden besucht werden, die das jeweilige Kapitel gründlich gelesen haben, weil nur dann das Zusammentreffen sinnvoll gestaltet werden kann. Jede Sitzung zu einem Kapitel erfolgt interaktiv, indem gemeinsam Fragen zum Inhalt behandelt und verschiedene Versuche zur Anwendung des Gelesenen unternommen werden – z.B. über verschiedene Fälle. Letzteres ist wichtig, weil auch der Leistungsnachweis am Ende des Moduls (zum Modul gehört neben der Vorlesung noch ein Seminar im Folgetrimester) eine Form der Wissensanwendung verlangt, bei der der Studientext verwendet werden kann. Dieses Assessment gab es übrigens bereits 2010 und 2011, sodass auch in den beiden Jahren zuvor kein Zwang zum Auswendiglernen bestand! Ich werde in der zweiten Veranstaltungshälfte das Schema „Vorlesung“ nicht bedienen: Es wird wiederum keine Folien und keine Wiederholung der Inhalte des Studientextes geben. Mit der so konzipierten zweiten Hälfte der Vorlesung möchte ich die Studierenden beim Durcharbeiten des Studientextes unterstützen, ihnen die Möglichkeit geben, ihre Fragen zu stellen und mit mir zusammen das Gelesene anzuwenden. Meine Hoffnung ist, dass die Einstellung zum Studientext nach der ersten Hälfte der Veranstaltung eine andere ist und die dort zusammengetragenen Inhalte daher qualitativ anders rezipiert werden. Ich stelle es den Studierenden frei, ob sie kommen oder nicht – in der Erwartung in der zweiten Hälfte mit denjenigen arbeiten zu können, die ein Mindestmaß an Interesse und inhaltlicher Vorbereitung mitbringen.